



4. Juli 2018 | 15:35:09 Uhr



Themen Channel ▾

Meinungen

Dossiers

Fotos

Arbeitsblatt

Abo

Bildung ▾

Digital ▾

Integration ▾

Literatur ▾

Lebensart ▾

Musik ▾

Recht ▾

weiter

Sie sind hier: Themen Channel > WZ-Reflexionen > Projekte der Leidenschaft...

vom 29.04.2006, 00:00 Uhr

Kompodium

Kunst

Projekte der Leidenschaft

Von Lisa Fischer

- Über Kunstsammlerinnen im allgemeinen und Hannah Rieger im besonderen
- Es war ein historischer Moment als das Museum of Modern Art in New York 1929 seine Pforten für das Publikum öffnete, und damit Bekenntnis zur Avantgarde ablegte. Im internationalen Reigen musealer Aufmerksamkeiten spielt es seither eine besondere Rolle. Den Grundstein für diese institutionelle Wertschätzung moderner Kunst aber haben drei Frauen gelegt: Abby Aldrich Rockefeller, Lillie Bliss und Mary Quinn Sullivan. Als begeisterte Sammlerinnen, professionelle Liebhaberinnen und finanzkräftige Mäzeninnen vollbrachten die drei eine Pioniertat. Dennoch sind sie aus dem öffentlichen Gedächtnis weitgehend verschwunden. In den 30er Jahren war das Bekenntnis dieser Frauen zur Avantgarde nicht nur eine individuelle weibliche Rebellion, sondern war gleichsam ein radikaler Schritt über die Grenze der Norm. Die Institutionalisierung moderner Kunst in einem eigenen Museum half eine Stilrichtung zu legitimieren und neu zu definieren. Damit war ein richtungsweisender Schritt in die Zukunft getan. Alle drei Frauen setzten in ihrem kooperativen Akt einen Akzent der Sensibilität und Aufgeschlossenheit, der weichenstellend für die internationalen Sammlungen der Moderne wurde.



Frauen als Gründerinnen



Wie Venussterne leuchten weibliche Kollektionen und Museumsgründungen ins Feld männlicher Selbstdarstellungen. In Boston verwirklichte Isabella Stewart Gardner um 1900 ihren Traum, indem sie sich gegen die Widerstände der dominierenden Männer als Sammlerin profilierte, ihr Haus als Gesamtkunstwerk gestaltete, es 1903 der Öffentlichkeit zugänglich machte und es als Museum von Fenway Court nach ihrem Tod 1924 der Nachwelt hinterließ. Auch Peggy Guggenheim war eine jener Zentralfiguren, die sich zwischen Sammeln, Lieben und Leidenschaften selbst inszenierten und ihren Namen unverrückbar in der Museumswelt positionierten. Die deutsche Baroness Hilla von Rebay wiederum war nicht nur Malerin, sondern machte Solomon Guggenheim weltberühmt, indem sie ihn überzeugte, moderne



Hannah Rieger meint: "Sammeln ist ein Projekt der Leidenschaft und nicht der Vernunft." Foto: Fischer

Kunst zu sammeln und ein eigenes, nach ihm benanntes Museum zu gründen. Der Guggenheim Foundation stand sie als Direktorin bis 1952 vor. Zur pompösen Museumseröffnung 1959 aber wurde die tatsächliche Initiatorin nicht einmal eingeladen. In der Folge ging sie, wie viele andere Frauen auch, der Erinnerung einfach verloren.

Im Selbstverständnis des allgemeinen Wissens sind Frauen als Sammlerinnen oder Museumsgründerinnen nicht wirklich verankert. Mnemosyne, die griechische Göttin der Erinnerung, muss erneut tätig werden und das Gedächtnis für die Sammlerinnen schärfen. Mnemosyne gebar als Mutter der neun Museen gleichzeitig die Museen, womit sie der Kunst und der Geschichte nicht nur etymologisch weibliche Urheberinnenschaft zuteilte. Museen sind daher durch ihre Namensgeberinnen, die Museen, weibliche Orte der Erinnerung, die Entwicklungen festschreiben. Sie sind Orte des Vordenkens und der Inspiration, also jene Brücken, die von der Vergangenheit in die Zukunft führen und dem künstlerischen Ausdruck eine Heimat bieten. Schließlich können sie auch der Veröffentlichung persönlicher Sammelleidenschaften dienen. So verbinden sie das Individuelle mit dem Kollektiven. Kunst ist immer Passion, sowohl für die Produktionsgemeinschaften als auch für die Sammler oder Sammlerinnen.

Dennoch stellen Frauen im Bereich der Privatkollektionen nach wie vor eine Minderheit dar. Bei den hundert wichtigsten zeitgenössischen Sammlungen in Österreich dominieren Paare und Männer. Doch bedarf es nur eines genaueren Blicks auf die weibliche Partizipation am Kunstsponsorship, um die Wirklichkeit in die richtige Relation zu rücken. Schon Karl Wittgenstein, der Stahlbaron der Wiener Moderne, Mitfinanzier der Secession, Auftraggeber für Gustav Klimt oder Josef Hoffmann brachte zwar das Geld für sein Kunstengagement, die Kompetenz jedoch kam maßgeblich von seiner Tochter Helene. Vom guten Ruf als Sammler und Mäzen profitierte realitätswidrig der Mann, und nicht die Frau. Das Kandinsky-Museum in München wiederum ist Kandinskys Liebespartnerin, der Malerin Gabriele Münter, zu danken, die zwar eine Ehrentafel erhielt, sonst aber nur Fachleuten als Urheberin dieses Gedächtnisortes ein Begriff ist.

Schärft man den Blick für das weibliche Engagement im Sammlungs- oder Museumsbetrieb so entdeckt man Frauen nicht nur als Mittlerinnen, Kooperationspartnerinnen oder Mitbegründerinnen sondern vor allem als eigenständige Protagonistinnen.

Passion für Gugging

Eine von ihnen ist Hannah Rieger. Sie ist nicht nur eine der wichtigsten weiblichen "Art brut"-Sammlerinnen, sondern besitzt als Frau die umfangreichste Gugging-Kollektion Österreichs. Hannah Rieger ist erfolgreiche Ökonomin und leitet die Marketingabteilung einer Bank, für deren Bildergalerie sie zudem zuständig ist. Ihre Passion für Gugging - das österreichische Art brut Modell - erwachte 1980 als sie im 20er Haus eine Ausstellung von Johann Hauser und Oswald Tschirtner, zwei der renommiertesten Gugginger Künstler, besuchte. Gugging, ein psychiatrisches Krankenhaus in Niederösterreich, war zu diesem Zeitpunkt bereits vom experimentellen Ansatz der Kunst als Therapie zu einem eigenständigen international anerkannten Kunstmodellprojekt avanciert. Die Schöpfer der Kunstwerke, die in dieser offenen Anstalt in einer Hausgemeinschaft leben, hatten mit ihren Bildern Aufmerksamkeit erregt, als Künstler Reputation erzielt und am Kunstmarkt hohe Preissteigerungen erreicht. Die Kraft der Reduktion, das unverwechselbar Authentische der Werke irritierte und faszinierte Hannah Rieger. Der Sammeleifer begann 1991, als sie ihre zwei ersten Gugginger Bilder erstand. Die Motivation war gestaltungsorientiert: Sie suchte ein künstlerisches Element für ihre Wohnung. Da gab es genügend weiße Flächen, die belebt werden wollten. Als nach und nach alle Wände besetzt waren, die gesamte Wohnung keinen freien Raum für neue Ideen mehr zuließ, verstand sie sich als Sammlerin.

Grenzgänger der Kunst

Die Kunstrichtung Art brut, die Hannah Rieger für ihre Kollektion wählte, stellt innerhalb der modernen Kunst eine Besonderheit dar. Von Grenzgängern zwischen den Wirklichkeiten geschaffen, sind die Bilder Ausdruck *ver-rückter* Welten, die sich jedoch auf dem Markt, und damit in der Selbstverständlichkeit

Projekte der Leidenschaft - Über Kunstsammlerinnen im allgemeinen und Hannah Rieger im besonderen - Wi

der Normalität wiederfinden. Zwischen der Sammlerin und dem Gesammelten bestehen Wechselbeziehungen, entsteht Kommunikation. In den Pinselstrichen oder Buntstiftflächen wird die Verrücktheit konkret angreifbar und verliert die Bedrohung. Bei der Betrachtung erwachen neue Sichtweisen, eröffnen sich Zugänge zu eigenen Widersprüchen und ermöglichen die Konzentration auf das Wesentliche. Vom Rand her ergibt sich nicht nur für die Bankmanagerin die Chance, ins Zentrum zu blicken und im Zwischenraum zu verharren. In jenen Augenblicken zwischen den Zeiten und Räumen wartet das Innovative, findet das Besondere den Weg in das Jetzt.